

Abbildungen

naturhistorischer Gegenstände

herausgegeben

von

Joh. Fried. Blumenbach.

10^{tes} H e f t

N^{ro} 91 — 100.

Göttingen
bey Heinrich Dieterich
1810.

91. *Cercopithecus seniculus.*

92. *Sus aethiopicus.*

93. *Lutra brasiliensis.*

94. *Balaena mysticetus.*

95. *Delphinus delphis.*

96. *Paradisea alba.*

97. *Struthio casuarius.*

98. *Draco volans.*

99. *Squalus zygaena.*

100. *Exocoetus mesogaster.*



Cercopithecus seniculus.

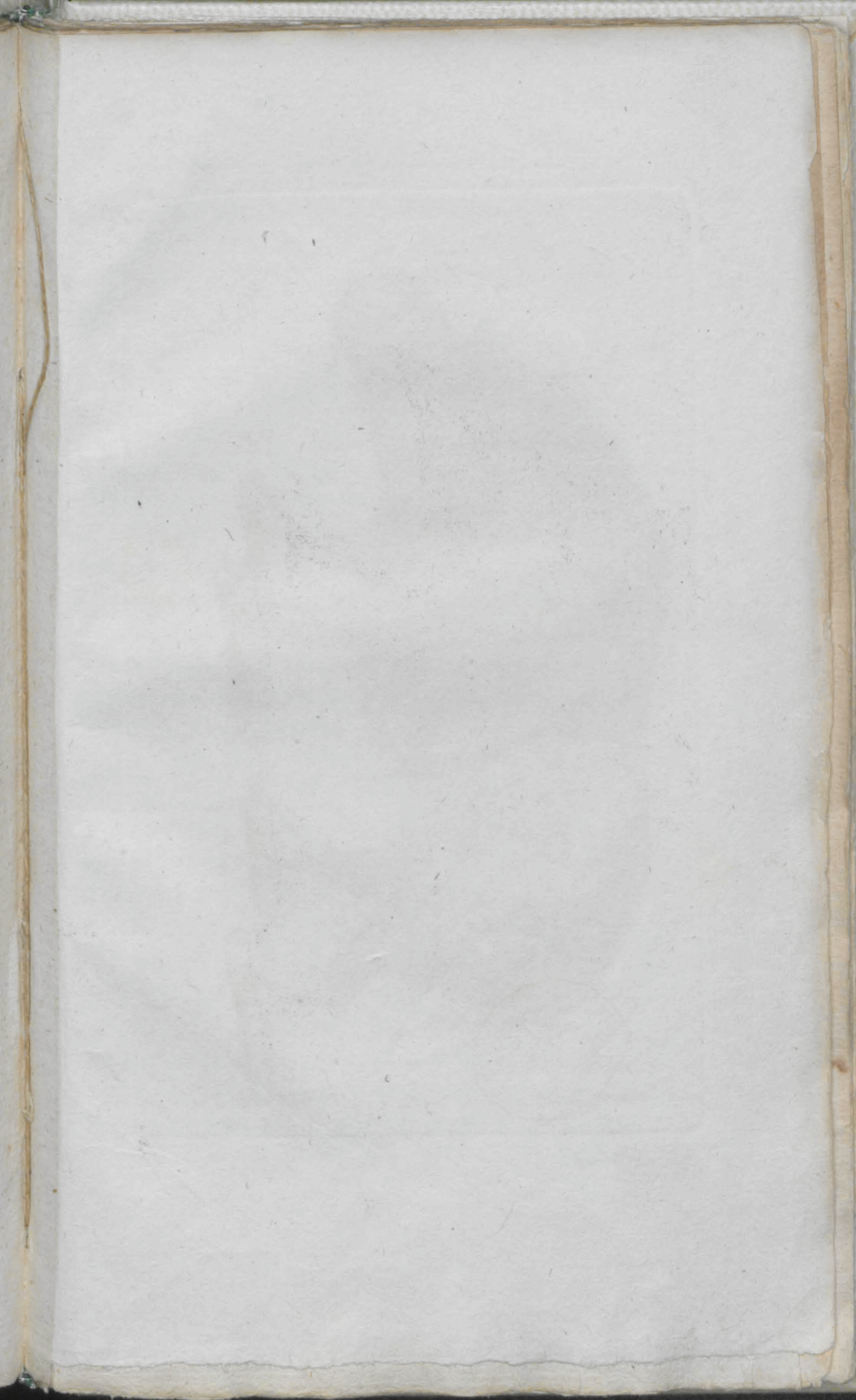
CERCOPITHECVS SENICVLVS.

Der rothe Brüllaffe.

Seit 1648 da Marcgrav's reichhaltiges Werk über die Naturgeschichte von Brasilien erschien, ist viel wundersames von *Musicantenaffen* geschrieben worden, die in jenem Zauberlande so wie in den Waldungen des benachbarten Südamerica in Chören zusammenhausen und täglich zweymal zu gesetzter Zeit unter der Anführung eines Vorsängers ein weitertönendes Vocalconcert anstimmen sollen u. s. w. — So abentheuerlich auch die Erzählung, zumal nach der Ausschmückung späterer Referenten klingt, so giebt sie doch einen Beweis unter tausenden, dafs in der Naturgeschichte so wenig als in der politischen irgend eine noch so seltsame Sage existirt, die nicht durch etwas wahres veranlafst seyn sollte. Denn allerdings finden sich unter dem weitläufigen Geschlecht der Meerkatzen (wie man insgemein die Quadrumanen der neuen Welt nennt) wenigstens zwey von einander verschiedene Gattungen, die zu hunderten beysammen auf den Bäumen leben, und früh und Abends, am stärksten aber bey bevorstehendem Regenwetter oder Ungewitter,

ter, ihr betäubendes Geschrey ertönen lassen, das wenigstens stundenweit hörbar ist, dessen Ton im kleinen oder einzeln mit dem durchschneidenden Geknarre von schlecht geschmierten Wagenrädern verglichen, und durch ein ganz eignes Organ, nemlich eine große knöcherne Resonanzblase vorn an dem dadurch stark aufgetriebenen Kehlkopf hervorgebracht wird. Beide Gattungen sind noch von neuern Zoologen als bloße Spielarten mit einander verwechselt worden. Die kleinere von beiden, die Buffon unter dem Guianschen Namen von *Alouate* beschreibt ist hier nach der Natur, nemlich nach zwey ausgestopften Exemplaren abgebildet, die sich in der großen mehrere hundert Nummern begreifenden Sammlung von Americanischen Thieren befindet, die unsers KÖNIG'S MAJESTÄT während IHRES Aufenthalts in Westindien zusammenbringen lassen und unser akademisches Museum damit zu bereichern die Gnade gehabt.

Das größere der beiden Individuen hat am Leibe etwa die Größe vom Fuchs; beide sind braunroth und am Halse sehr langzottig. Mit dem ausnehmend gelenken Rollschwanz, der ihnen so wie andern *Sapajous* gleichsam zur 5ten Hand dient, schlingen sie sich, auch wenn sie angeschossen worden, fest um den Ast auf dem sie sitzen, so daß man daher oft vertrocknete an Bäumen hängen sieht.





Sus albus.

SVS AETHIOPICVS.

Das Engalo.

Dieses ungeschlachte Geschöpf, das sich in Süd-Africa im Lande der Namaquahottentotten und Caffern findet, ist erst in den 60ern des vorigen Jahrhunderts näher bekannt worden, da ein vom Cap gebrachtes lebendiges Junges in der damaligen Menagerie im Haag zu sehen gewesen. Ausgewachsen erreicht es fast die Gröfse der wilden Sau, ist bräunlichgrau von Farbe, und giebt einen ganz eignen Geruch, wie Schabzieger, von sich. Wegen seines schnellen und unermüdbaren Laufes nennens die Capschen Holländer *de Hartlooper*. Durch diese Schnelligkeit und den wüthigen Gebrauch den das Thier im Zorn von seinem starken Nacken und seinen Hautzähnen macht, wird es so furchtbar, dafs die Hottentotten weit lieber auf einen Löwen als auf dieses Schwein Jagd zu machen wagen. Die Abbildung ist im Ganzen aus der in Vosmaer's Monographie, der Kopf aber nach der Natur von einem mächtig grofsen Exemplar genommen, das ich der Güte des Herrn

Pastor

Pastor Hesse in der Capstadt verdanke. Die
obern Hauer ragen an diesem vortrefflich erhal-
tenen Kopfe $9\frac{1}{2}$ Zoll aus dem Kiefer heraus;
und die kleinern sind bey geschlossenem Maule
vorn wie in eine Furche jener größern so dicht
angefügt, daß man beide auf den ersten Blick
für einen einzigen Haul Zahn halten sollte.
Merkwürdig ist dabey die Verschiedenheit der
Substanz dieser beiderley Zähne, da nur die
untern mit Schmelz überzogen, die obern
großen hingegen fast elfenbeinartig oder wie die
Vorderzähne des Nilpferds sind *).

Andere specifische Eigenheiten, wie die
mächtige Breite des Rüssels, die anomalischen
Fleischlappen unter den Augen, ein Paar klei-
nere Höcker hinter den Maulwinkeln u. dergl.
mehr, fallen von selbst in die Augen.

*) Beyläufig bemerke ich, daß an diesem Kopfe auf
jeder Seite Ein sehr großer Backzahn, und vor
zweyen derselben noch ein sehr kleiner Rest ei-
nes andern mit fast ganz abgeschliffener Krone
und größtentheils absorbirter Wurzel befindlich,
aber keine Spur weder von Vorderzähnen noch
von vormaligen Alveolen derselben zu erkennen
ist, die man hingegen bey noch unerwachsenen
solchen Emgalos gefunden; was dann auf ge-
e gentliche genauere Untersuchung des Zahnwech-
sels bey diesem sonderbaren Thiere immer
mehr aufmerksam machen muß.

Die
mal-
us;
ule
cht
lick
lte.
der
die
ern
die
die
hen
lei-
rgl.

auf
vor
ei-
one
lich,
och
nen
nen
ele-
ech-
mer



Lutra brasiliensis.

Die

Das
besch
licher
neuer
der K
pel,
bloß
einer
letzte
fallen
scher
die A
hing
ist s

LVTRA BRASILIENSIS.

Die Brasilische Flusshotter, der Wasserwolf.

Das schöne zuerst vom wackern Marcgrav beschriebene Thier ist im wärmern zumal östlichen und innern Süd-America zu Hause und neuerlich oft mit der köstlichen Seeotter, von der Pelzküste und dem Russischen Nordarchipel, verwechselt worden. Aber schon die bloße Ansicht dieser Abbildung verglichen mit einer von jener Meerotter, z. B. in Cook's letzter Weltreise, muß die unverkennbare auffallende Verschiedenheit der Totalform zwischen beiden zeigen. Ueberdem aber lebt ja die *Lutra marina* an den Seeküsten, hier diese hingegen in den Flüssen und Landseen. Jene ist schwarz Atlasglänzend; diese Nufsbraun
mit

mit weißem Kinne, und was dergl. Verschiedenheiten mehr sind.

Doch wird auch diese ihres schönen Felles wegen geschätzt, und deshalb von den Americanischen Indianern geschossen; eingefangene Junge aber, zumal von den Abiponischen Weibern gezähmt, und häufig an ihrer Brust gestillt.

Die Abbildung ist nach einem fast 6 Fuß langen ausgestopften Exemplar in der schon gedachten großen Sammlung die das academische Museum der Gnade SEINER MAJESTÄT DES KÖNIG'S verdankt.

n-

es

ri-

ne

ei-

lt.

ufs

on

ni-

ÄT

ob

re

sh

ch

ter

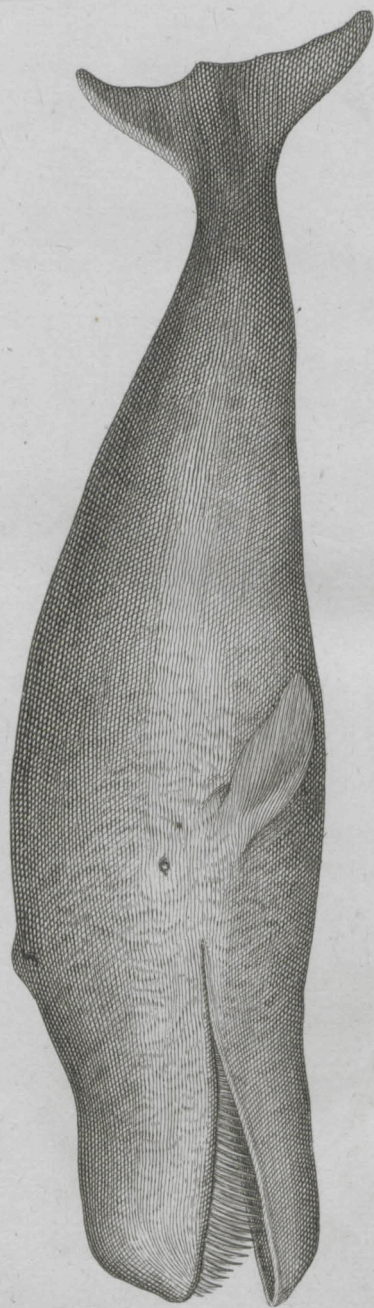
al

sel

die

ph

rac



94

Balæne mysticetus.

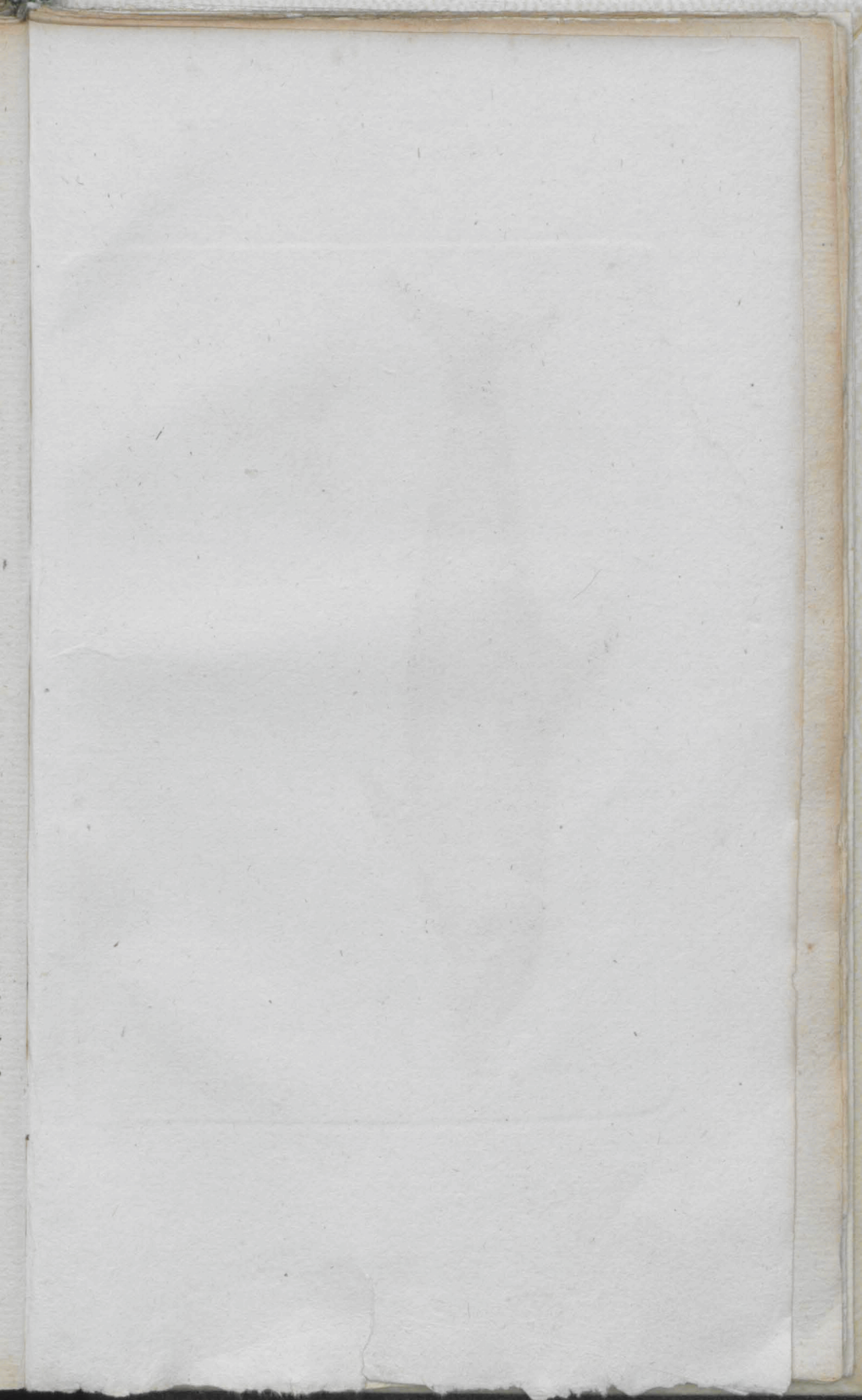
BALAENA MYSTICETVS.

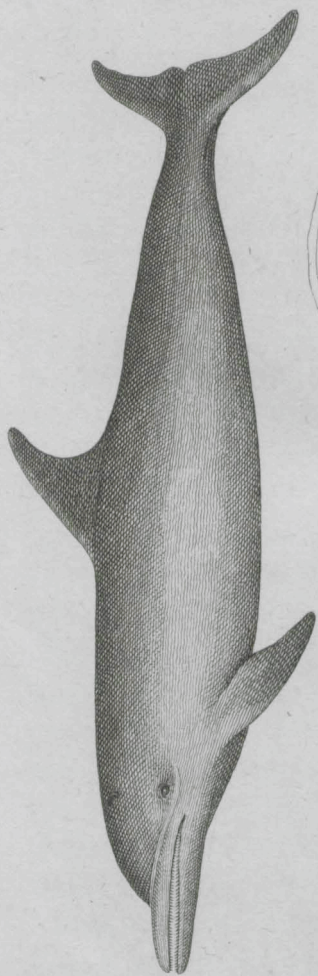
Der (eigentlich sogenannte) Wallfisch.

Sonderbar dafs gerade von diesem grössten aller belebten Wesen in unsrer Schöpfung, das von tausenden von Europäern gesehen worden, und überdem von einer so einfachen Gestalt ist, dafs ein nur mittelmässiger Zeichner seine Totalform kaum sollte verfehlen können, doch die bisher bekannten Abbildungen aufs abentheuerlichste von einander abweichen. Da ich mich hier bey der Wahl einer derselben auf fremdes Urtheil verlassen mußte, so habe ich mehreren meiner Zuhörer die in Grönland und Spitzbergen gewesen und vielen andern Personen die dem Wallfischfange beygewohnt, alle diese so verschiedenen Zeichnungen vorgelegt, und alle haben der deshalb hier gewählten bey weiten den Vorzug gegeben. Sie ist aus derselben eben so wichtigen als wenig bekannten Quelle entlehnt, woraus schon früher in diesen Heften auch die meisterhafte Abbildung des Wallrosses genommen war; nemlich aus Hessel Gerard's *descriptio geographica transitus supra terras Americanas in Chinam.*

Das

Das für den Handel so wichtige Thier giebt
übrigens ein merkwürdiges Beyspiel welchen
Einfluß die Veränderlichkeit der Moden auf
denselben haben kann. Noch vor 50 Jahren
war aufser dem Thran den diese Gattung von
Cetaceen in bey weitem größter Menge liefert,
auch das Fischbein von sehr bedeutendem Wer-
the das fast ausschliesslich von diesem eigent-
lich so genannten Wallfisch genommen wird,
da das von andern Gattungen des Balänen-Ge-
schlechts wenig brauchbar ist. Seit aber keine
Schnürbrüste und Reifröcke mehr getragen wer-
den, bleibt die übrige Consumption des Fisch-
beins im Ganzen kaum der Rede werth. Wie
groß aber hingegen die des Thrans ist, davon
kann ich ein sehr zuverlässiges Datum anführen,
da ich durch die Güte des würdigen Herrn
Planta Oberbibliothekars am Britischen Mu-
seum, aus der allersichersten Quelle die genauen
Angaben der Consumption von Thran in England
von einer Reihe Jahre nach einander erhalten
habe, welchen zufolge dieselbe z. B. in den letz-
ten 80er Jahren jährlich auf 11000 Tonnen, die
Tonne zu 30 Guineen, folglich zusammen 346,500
Pfund Sterling, betrug. Dafs zwar nicht aller
Thran aber doch der mehrste von dem Wallfisch
genommen wird von welchem hier die Rede ist,
braucht keiner Erinnerung.





Dolphinus delphinus.

DELPHINVS DELPHIS.

Der (eigentliche) Delphin, Tümmeler.

Die durch ihre weite Verbreitung in den verschiedensten Weltmeeren bekannteste, so wie durch die mancherley wunderbaren Sagen bey den ältern Naturforschern berühmteste Gattung des Delphin-Geschlechts. Manche dieser Sagen sind nur übertrieben, wie wenn Plinius den Tümmeler das schnellste aller Thiere, und zwar nicht blofs der im Wasser lebenden nennt, denn es sey schneller als ein Vogel, schneller als ein abgedruckter Pfeil. Sonst ist die Geschwindigkeit bekannt womit er schwimmt, und Labillardière glaubt dafs der grofse Vorzug des schnellen ruderns der Südseefahrzeuge, namentlich an den freundlichen Inseln, Tongatabu etc. darin beruhe, dafs die dasigen Insulaner die Form des Kiels derselben genau nach der vom Bauche des Tümmelers bilden.

Andre jener Sagen wie von der Philanthropie des Delphins, seinem Sinn für Musik etc. scheinen wenigen Grund zu haben, wenn sie auch gleich durch spätere Erzählungen haben erhärtet werden sollen. Denn so versichert z. B. der curiose

riose Pater Schott, in seiner an Wundern der Art überschwenglich reichen *Magia vniuersalis*, dafs auf einer Reise von Neapel nach Messina, als er mit seinen Gefährten das *Te deum* und die Loretto Litaney gesungen "*ecce agminatim delphini occurrunt, nauiculam circumnatant, in altum exiliunt, comitantur ad longissimum spatium, nec nisi finito concentu discedunt.*"

Uebrigens ist dieser Delphin das kleinste von allen Cetaceen, dessen Länge schwerlich 10 Fufs übersteigt.

Die Abbildung ist von einer trefflichen Zeichnung unsers unvergeßlichen G. Forster's genommen, die ich nebst einer Menge andrer, die er sämmtlich auf seiner Reise um die Welt an Ort und Stelle verfertigt, aus dem Nachlasse seines Vaters besitze. Als Parergon ist eine der wunderschönen antiken grossen Silbermünzen von Syrakus, mit dem Kopfe der Arethusa (oder Proserpina) beygefügt, nur um an den Delphinen, womit derselbe umgeben ist, ein Beyspiel der Treue und der Lebendigkeit zu geben, mit welcher die alten Griechischen Künstler ihre Thiere dargestellt haben; da hingegen von den Neuern kaum ein andres Thier so monstros entsteht wird als eben dieser Delphin, wie zu Einem Beyspiel statt aller die klägliche Figur desselben auf den Titelpupfern der *in vsum Delphini* herausgegebenen Classiker, ausweist.

der
tis,
na,
die
el-
al-
m,

on
afs

ch-
ge-
die
an
esse
der
en
der
hi-
iel
nit
ore
en
nt-
Ti-
es-
ini



Paradeisa alba.

PARADISEA ALBA.

*Der weisse Paradiesvogel mit 12 borsten-
ähnlichen Schwanzfedern.*

Eins der seltensten Stücke in meiner Sammlung; da aufser diesem nur noch zwey andre Exemplare davon in Europa bekannt sind. Eins in dem reichen Cabinet des Herrn Raye van Breukelerwaert, in Amsterdam, und das andre bey Herrn Gibson, in London. Allen dreyen sind aber, wie das so gewöhnlich mit den Paradiesvögeln schon in ihrer Heymath geschieht, die Beine abgeschnitten; eine Proce-
dur, wodurch weiland der Wahn, dafs diese Wundervögel von Natur ohne Beine wären, so fest wurzelte, dafs Magellan's Reisegefährte, Anton Pigafetta, selbst noch von dem gelehrten Zoologen Aldrovandi, arger Aufschneiderey gezeihet ward, weil er in seiner Beschreibung der ersten Reise um die Welt,
sich

sich sogar erdreistet habe, den Paradiesvögeln
Beine anzudichten!

Den hier abgebildeten weissen, der am Leibe
ohngefähr die Grösse einer Drossel hat, nennt
Valentyn in seinem classischen *Oostindien* den
seltensten von allen, und sagt, er finde sich
auf *Waygehoe* oder *Wadjoe*, einer kleinen In-
sel bey Neu-Guinea.

Nachstehende Beschreibung enthält die aus-
zeichnenden Kennzeichen desselben:

PARADISEA *alba*. capite, collo et pectore ni-
gro-violaceis (quasi ho-
losericeis).
humeribus viride lunato-
virgatis.
pennis hypochondriis cor-
pore longioribus luteo-
albidis.
rectricibus duodenis nigris,
setaceis.

ln

be
nt
en
ch
in-

is-

ni-
to-

to-

or-
co-

is,



Struthio casuarus

STRVTHIO CASVARIUS.

Der Casuar ist bekanntlich nächst dem Straus einer der größten, aber ebenfalls zum Flug unfähigen Vogel, der durch die erste, welt-historisch merkwürdige Seefahrt der Holländer nach Ostindien, die Corn. Houtman a. 1695 unternahm, in Europa bekannt worden. Er wird auf fünf Fuß hoch, und sein borstiges Gefieder vergleicht der wackre Adam Olearius nicht uneben mit einem Bärenfelle. In seinen stämmigen Beinen hat er mächtige Stärke, so daß er mit der innern scharfen Krallen wohl daumensdicke Breiter in kurzem durchzu-hauen vermag.

Die

Die Abbildung ist im Ganzen von einem herrlichen seltenen Blatte, das der große Künstler Peter Boel meisterhaft geätzt hat, genommen, aber nach der Natur eines trefflichen ausgestopften Exemplars, im academischen Museum, und nach dem Leben eines, der vor kurzem hier zu sehen war, revidirt.

m
st-
n-
en
u-
or



Draco volans.

DRACO VOLANS.

Die fliegende Eidechse.

Diese harmlose Eidechse ist hier in Lebensgröfse nach einem vorzüglich gut erhaltenen Exemplar in meiner Sammlung abgebildet, an welchem noch die ganze saubre Zeichnung unverändert geblieben. Die flügelähnliche Seitenhaut kann durch 6 auf jeder Seite befindliche grätenförmige Rippen ausgespannt werden, hilft dem Thiere aber doch nicht so wie den Fledermäusen ihre durch grätenähnliche Finger bewegliche Membran zum wirklichen Flattern, sondern dient ihnen blofs, wie dem fliegenden Eichhorn die seinige, statt Fallschirm, um damit

mit einen weiten Satz von der Höhe herab wa-
gen zu dürfen.

Die Nebenfigur zeigt auſſer den gezähnelten
Rändern beider Kiefer die Mündung des cylin-
drischen Kehlkopfs hinter der Zungenwurzel,
und die von dem obern Exemplar etwas ab-
weichende Geſtalt des sogenannten Kehlbeutels.

wa-

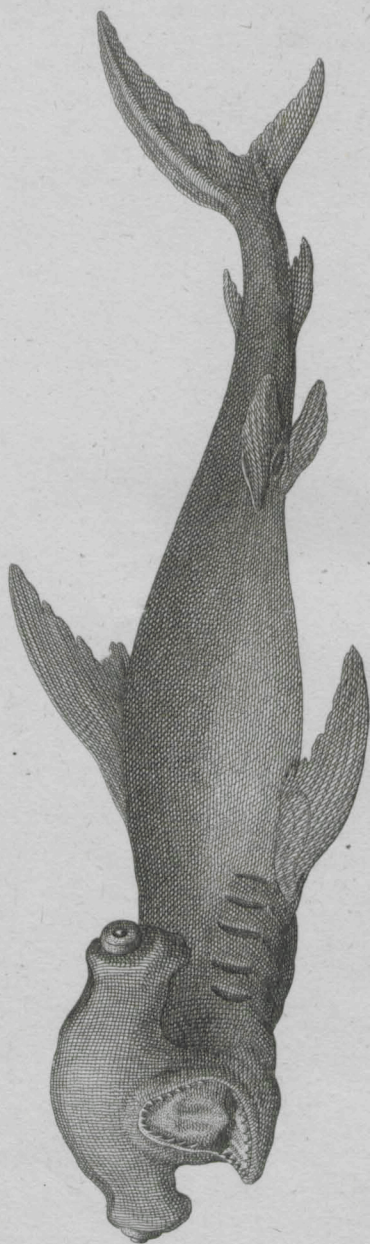
ten

lin-

zel,

ab-

els.



99.

Squalus hygroma.

SQUALVS ZYGAENA.

Der Hammerfisch.

Ein Hayfisch, der an Gröfse manchen andern Gattungen seines Geschlechts weit nachsteht, da er nur etwa 9 Fuß lang wird, und dann doch gegen 5 Centner am Gewicht halten soll; der aber an furchtbarer Gefräfsigkeit, wie Forskål versichert, den Menschen furchtbarer, als selbst der *Carcharias (Requin)* seyn soll. Was ihn aber nicht nur von allen Fischen, sondern überhaupt von allen sonst bekannten rothblütigen Thieren auszeichnet, ist die abentheuerliche Gestaltung seines Kopfs, wovon er den

deutschen

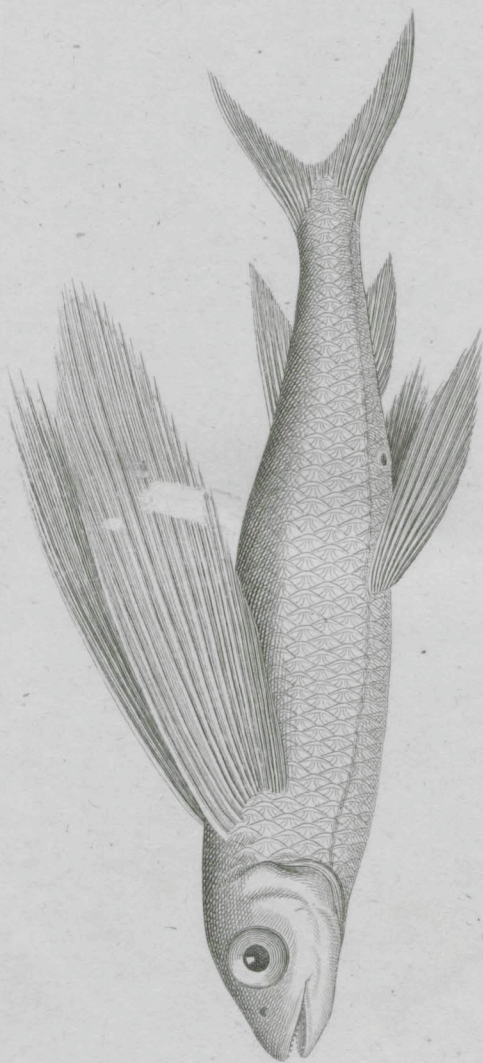
deutschen Nahmen hat, und vor allem die anomalische Lage seiner Augäpfel, die nach Verhältniß an längern Sehnerven weiter auseinander stehen, als bey irgend einem andern Geschöpfe aus den vier Classen der eben genannten Hauptabtheilung des Thierreichs.

Nach einem ausgestopften Exemplar in meiner Sammlung.

te ano-
h Ver-
seinan-
rn Ge-
anntn

a mei-

Ein
den
steht
hoch
der
171
als
lin
über
tigen
liche



Ctenopoma mesopoma.

EXOCOETVS MESOGASTER.

Einer der sogenannten fliegender Häringe.

Es sind in diesen Heften Vögel vorgekommen, die nicht fliegen können, wie Straus, Casuar, Penguin; und hinwiederum mit Flatterhäuten versehene Säugethiere und Amphibien; und so nun auch hier einer der fliegenden, d. h. mit so langen Brustflossen versehenen Fische, daß sie sich damit ziemlich hoch über das Wasser erheben und mit großer Schnelligkeit in der freyen Luft fortbewegen können. Hier diese Gattung zeigt sich zumahl im Westen des Atlantischen Oceans, in Fluchten zu Hunderten,
die

die ohngefähr so weit als ein Rebhuhn in Einem Satze fliegen. Sie ist die seltenste in ihrem Geschlecht, und zeichnet sich von andern Exocöten durch die Stellung der Bauchflossen an der Mitte des Unterleibes, und dadurch aus, daß die mittlern Stralen in denselben die längsten sind.

Die Abbildung ist von einem 9 Zoll langen Exemplar in meiner Sammlung genommen, und weicht in Manchem, besonders in Verhältniß der Gräten in den Flossen, von der in Bloch's großem Werke ab, die aus Plümier's Zeichnungen entlehnt ist.

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2010

